

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 39=59 (1893)

Heft: 2: i

Artikel: Studien über die taktischen folgen der Einführung des kleinkalibrigen
Gewehrs und des rauchlosen Pulvers

Autor: Kinderl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXIX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LIX. Jahrgang.

Nr. 2.

Basel, 14. Januar.

1893.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Studien über die taktischen Folgen der Einführung des kleinkalibrigen Gewehrs und des rauchlosen Pulvers. Eidgenossenschaft: Bundesbeschluss betreffend die vom Bunde an die Kantone für die Bekleidung und Ausrüstung der Rekruten des Jahres 1893, sowie für die Reserven zu leistenden Entschädigungen. Bundesbeschluss betreffend die Kreierung der Stelle eines Sekretärs für das Personelle beim Waffenchef des Genie. Beförderungen. Kommando-Übertragungen, Versetzungen. Divisionsrapport der IV. Division. Mangel an genügenden Getreidevorräten für den Kriegsfall. Taschenkalender für schweizerische Wehrmänner pro 1893. Explosion in der Weispulverfabrik Worblaufen. †Oberst Burnand. Bern: Offiziersverein der Stadt Bern. Genfer-Konvention. — Ausland: Deutschland: † Oberstlieut. a. D. von Beyer. Türkei: Über das Militärwesen. — Sprechsaal: Das Artillerie-Duell.

Studien über die taktischen Folgen der Einführung des kleinkalibrigen Gewehrs und des rauchlosen Pulvers.

Von
Kindler,

Hauptmann der Infanterie, Instruktionsoffizier
bei der IV. schweiz. Armeedivision.

Preisgekrönt von der Schweiz. Offiziersgesellschaft.

Motto:

Mit Gott zum Sieg für Freiheit,
Recht und Vaterland.

I. Einleitung.

Es liegt in der Natur der Sache, dass Änderungen auf dem Gebiete der Taktik jeweilen aus den Erfahrungen eines Feldzuges hervorzugehen pflegen, wobei in der Regel diejenige Taktik zum Dogma der Unfehlbarkeit erhoben wird, deren Träger siegreich aus dem Kampfe hervorgieng. Wenn es für jede Armee vollständig geboten erscheint, die Erfahrungen eines Krieges taktisch auszunützen, dieselben den eigenen Verhältnissen anzupassen, so liegt doch anderseits in dieser Anpassung an eine „Universaltaktik“ eine Gefahr darin, dass hiebei leicht den Grundbedingungen, welche einer Taktik zum Siege verhalten, — nicht genügend Rechnung getragen wird. Über den Erfolg finden die denselben bedingenden, innern Faktoren einer Armee nicht immer genügende Würdigung, und wie ein Edelreis auf eine unpassende Unterlage gepropft, nie gedeihen kann, so wird auch die beste Taktik, auf grundverschiedene Heeresverhältnisse übertragen, im Ernstfalle nicht Stand halten. Der Geist, welcher eine Taktik beherrscht, sie anzuwenden versteht, lässt sich eben nicht mit den toten Formen ver-

pflanzen und ohne ihr geniales Feldherrentalent hätten auch Friedrich der Grosse und Napoleon I. ihrer Taktik nie solche Erfolge zu verdanken gehabt. — Dies lehrt uns, unsere Taktik unter Benützung kriegsgeschichtlicher Erfahrungen auf dem Fundamente der eigenen Verhältnisse aufzubauen, bei welchem im Besondern die Landesbeschaffenheit, der innere Werth der Truppen und namentlich deren Bewaffnung in Betracht fallen.

Durch die überraschende Schnelligkeit, mit welcher sich die Fortschritte auf technischem Gebiete, die Neubewaffnung aller Armeen mit dem kleinkalibrigen Repetiergewehre und die Einführung des rauchlosen Pulvers vollzogen haben, sind wir heute mitten im Frieden vor die Notwendigkeit gestellt, eine allfällige Änderung unserer Taktik ins Auge zu fassen, soweit dieselbe durch obige Faktoren beeinflusst wird. — Dieselbe Notwendigkeit drängt sich allen Armeen auf, und doch sehen wir bis heute nirgends durchgreifende Neuerungen; — überall herrscht das gleiche Gefühl des Zögerns und der Unsicherheit, weil eben bei der so plötzlich eingetretenen und tief eingreifenden Bewaffnungsreform jede Kriegserfahrung fehlt, die zur Aufstellung einer „Muster-taktik“ dienen könnte. — Es beweist uns dies, dass es leichter ist, eine vorzügliche Waffe zu erfinden, als die dazu gehörige Fechtart festzustellen, wobei möglicherweise das Verlassen von alten liebgewonnenen Traditionen und gewohnten Anschauungen mit in Frage kommt. Und doch ist die Fechtart weit wichtiger für den Erfolg im Kriege als die Bewaffnung, wie die Erfahrungen im letzten deutsch-französischen Kriege ergeben haben.

Da auf dem Schlachtfelde eine Änderung taktischer Formen und Grundsätze in der Regel

nicht denkbar ist und meist nur dasjenige daselbst Stand hält, was durch die Friedensausbildung dem Soldaten zur zweiten Natur geworden ist, so darf die Festsetzung unserer Fechtart nicht von den zukünftigen Erfahrungen eines Krieges abhängig gemacht werden. — Ohne Zögern müssen wir uns darüber Klarheit verschaffen, in wie weit die Neubewaffung eine Änderung unserer Taktik bedingt und versuchen, letztere in Einklang zu bringen mit den neuesten technischen Fortschritten.

Als Grundlage zu diesen Studien dient uns in erster Linie der Gefechtswert unserer neuen Waffe, sowie die Eigenschaften des rauchlosen Pulvers im Vergleich zum frühern Schwarzpulver und die dadurch bedingte Änderung der Gefechtsverhältnisse.

Welche Veränderungen haben uns nun das kleinkalibrige Gewehr und das rauchlose Pulver gebracht?

Durch die erzielte grössere lebendige Kraft der kleinkalibrigen Geschosse ist zunächst die Flugbahn eine viel rasantere geworden, so dass dieselbe beim Anschlage im Liegen bis auf eine Entfernung von 500 m. sich nicht mehr über mittlere Manneshöhe erhebt. Durch die damit erzielte Vergrößerung der bestrichenen Räume ist die Treffwahrscheinlichkeit ganz bedeutend erhöht worden, im besondern auf kurzen Schussdistanzen, wo die Fehler im Entfernungsschätzen nur gering und daher ohne Belang sind. Aber auch auf grössern Entfernungen lassen sich heute Treffergebnisse erzielen, welche sehr in Betracht fallen. Durch die grosse Durchschlagskraft der modernen Kleinkaliber-Geschosse, welche bis auf 500 m. drei, bis 1000 m. zwei und bis 2000 m. wenigstens ein Mann ausser Gefecht zu setzen vermögen, — ist die Treffwahrscheinlichkeit ebenfalls bedeutend erhöht worden. Rechnet man noch die erhöhte Feuergeschwindigkeit der neuen Repetiergewehre dazu, so gelangt man gleich zur Überzeugung, dass auf den Schlachtfeldern der Zukunft die furchtbare Waffenwirkung der modernen Gewehre die Taktik vollständig beherrschen wird und für die Entscheidung allein ausschlaggebend sein muss.

Was den Einfluss des rauchlosen Pulvers auf die Taktik anbetrifft, so wird durch dasselbe in erster Linie der jedem Gefechte vorangehende Aufklärungsdienst bedeutend erschwert werden. Kein Rauch wird zukünftig den vorgeschobenen Patrouillen und Ausspähern den feindlichen Standort verraten, woher sie das erste Feuer erhielten. Der Mangel an Raucherscheinung wird die Ausdehnung einer Verteidigungsstellung nicht mehr kennzeichnen und daraus Schlüsse auf die Stärke des Gegners gestatten. Und doch ist eine genaue Orientierung über den Feind, vor dem An-

setzen seiner eigenen Kräfte unbedingt erforderlich und kann nicht entmangelt werden. — Im Verhältnis wie der Aufklärungsdienst erschwert wird, gewinnt er daher auch an Wichtigkeit.

Im Gefechte selbst wird die Rauchlosigkeit des Pulvers der Führung insoweit von Nutzen sein, als ein freierer Überblick über das Schlachtheater die Wahl der Mittel, die Fassung rascher und richtiger Entschlüsse begünstigen wird. Auch die Waffenwirkung findet sich durch das rauchlose Pulver sehr wesentlich begünstigt, da keine Rauchmaske das Zielen mehr erschwert und einen zeitweisen Unterbruch des Feuers notwendig macht, hievon wird neben der Infanterie im besondern die Artillerie grossen Nutzen ziehen. Nicht nur wird sie in Zukunft eine weit intensivere Feuerwirkung entfalten können, — sie wird durch das Wegfallen des Rauches dem Feinde ein viel schlechteres Ziel bieten, wodurch ihre eigenen Verluste vermindert und das längere Verbleiben in einer Stellung ermöglicht wird. — Am ungünstigsten gestaltet sich beim neuen rauchlosen Pulver die Verwendung der Cavallerie auf dem Schlachtfelde. Da deren Attacken nicht mehr unter dem Deckmantel des Rauches vorbereitet und durchgeführt werden können, so werden dieselben in der Regel rechtzeitig erkannt und sowohl von der Infanterie, als von der Artillerie durch Schnellfeuer blutig abgewiesen werden können. — Die Rolle der Cavallerie wird sich daher auf dem Schlachtfelde hauptsächlich auf den Aufklärungsdienst und den Flankenschutz beschränken müssen, während die Attacke, ein eigentlicher Todesritt, nur ausnahmsweise bei möglichster Überraschung noch von Erfolg begleitet sein wird.

Da durch das Fehlen der Rauchmaske die blutigen Szenen des Kampfplatzes in Zukunft den kämpfenden Truppen nicht mehr verhüllt sein werden, so steigern sich auch die Anforderungen an das moralische Element derselben, welchem namentlich in der Erziehung des Soldaten weit mehr Rechnung getragen werden muss, als bisher. — Nicht unzutreffend ist daher das Urteil, welches eines Tages unser verstorbene Oberst Pfyffer über das rauchlose Pulver abgab, — indem er sagte:

„Auf den Schlachtfeldern der Zukunft wird derjenige Sieger bleiben, welcher die stärkern Nerven besitzt.“

II. Angriff und Verteidigung.

Alle Kriege unseres Jahrhunderts tragen mehr oder weniger das Merkmal der Napoleon'schen Stosstaktik an sich. Wenn auch verschiedene Varianten sich dabei unterscheiden lassen, so finden sich doch auf allen Schlachtfeldern der Neuzeit dieselben Grundsätze der Fechtart: Ent-

wicklung einer Feuerlinie, unter deren Feuerwirkung die Hauptkräfte in geschlossenen Formen, ohne zu feuern, an den Feind herangehen, um mit dem Bajonette die Entscheidung über den Besitz einer Stellung herbeizuführen. — Immer ist es der kleinere Teil der Kräfte, welcher durch Feuer wirkt, während die Hauptmacht als Unterstützungen und Reserven in erster Linie dazu dienen, die Feuerlinie nach und nach zu speisen, an sich selbst jedoch keine Feuerwirkung entfalten und daher mehr moralisch als thatsächlich auf den Feind einwirken. Die Erfolge, welche diese Taktik aufzuweisen hat, gründen sich daher weniger auf die eigentliche Waffenwirkung, als vielmehr auf den ihr eigenen Offensivgeist. Im letzten deutsch-französischen Kriege haben bei ungefähr gleicher Stärke, die schlechter bewaffneten Deutschen gesiegt, — warum? — weil damals, nebst Überlegenheit der höhern Führung, mit Recht die energische Offensive, das rücksichtslose Draufgehn über die Waffenwirkung gestellt wurde; daher erreichten auch die partiellen Siege, bei verhältnissmässig grossen eigenen Opfern weniger die Vernichtung des Feindes, als das Verjagen desselben aus seinen successiven Stellungen und zahlreiche Gefangennahme (Metz, Sedan). Trotz der verbesserten Waffen sind die Verluste in den letzten Kriegen gegen diejenigen früherer Zeiten prozentisch geringere gewesen. Während in den Schlachten Friedrichs des Grossen und Napoleons I. ganze Heere Verluste von 30, 40 bis 50 % ihrer Stärke erlitten, finden wir keinen Kampf der Neuzeit, welcher Ähnliches aufweist, nur vereinzelte Brigaden und Divisionen erreichten in den letzten Feldzügen diese Verlusthöhe. Dies beweist uns, dass die Taktik der Neuzeit die grossartigen technischen Fortschritte, welche die Bewaffnung erfahren hat, sich noch nicht in hinreichender Weise nutzbar gemacht hat. In der That, welcher Fortschritt vom alten Rollgewehr bis zum heutigen kleinkalibrigen Repetiergewehr, und wie klein dagegen der Unterschied zwischen der Napoleon'schen Taktik und der heutigen Fechtart!

Infolge der Erfahrungen der neusten Kriege ist in allen Armeen der Angriff als die stärkere und allein Entscheidung bringende Kampfart der Verteidigung vorangestellt worden. Alles schwört heute zur Fahne des Offensivgeistes und in diesem Geiste werden auch die Truppen erzogen. — Mindestens 90 % aller Gefechtsübungen unserer Exerzierplätze sind Angriffsgefechte, sogenannte „Türken“, welche stets durch einen mit grosser Bravour und mit noch grösserem Lärm. durchgeführten Bajonettangriff abgeschlossen werden. Dass hiebei die Feuerwirkung des Verteidigers in kleinen wie in grossen Verhältnissen nie respektirt wird, ist weniger ein Fehler als eine

natürliche Folge unserer Friedenspraxis, bei welcher meist derjenige Sieger bleibt, der den grössern „Schneid“ entwickelt.

Weit davon entfernt dem moralischen Elemente, welches die Gefechtskraft des Angreifers in hervorragender Weise hebt, seinen Wert abzusprechen, muss ich mich doch fragen, ob bei der neusten Vervollkommnung der Schusswaffen ein zukünftiger Krieg den zahlreichen, teils hervorragenden Verfechtern dieser rücksichtslosen Angriffstaktik, nach Art des „Sommernachtsträumer“ nicht arge Enttäuschungen bringen wird? Naturgemäss gewinnt von jeder Vervollkommnung der Schusswaffen die Verteidigung am meisten, da allein in der Stellung und nicht in der Bewegung eine richtige Ausnützung derselben möglich ist. Die Errungenschaften der modernen Waffentechnik bewirken daher zunächst eine gewaltige Stärkung der Defensive, der gegenüber der Angriff mit weit grössern Opfern zu rechnen haben wird. — Zieht man in Betracht, mit welchen Opfern bereits im letzten grossen Kriege die meisten Siege erkämpft werden mussten, so wird man unzweifelhaft zur Ueberzeugung kommen, dass die Neubewaffnung aller Armeen mit dem Repetiergewehr der rücksichtslosesten Offensivtaktik, dem „Anfassen des Stiers bei den Hörnern“ für immer eine Schranke gesetzt haben dürfte.

Spichern, St. Privat und Mars-la-Tour dürften die letzten Beispiele in der Kriegsgeschichte sein, wo ein rücksichtsloses Draufgehn noch zum Erfolge führte und das moralische Uebergewicht des Angreifers über die Waffenwirkung des Verteidigers den Sieg erzielte. Massgebende Heerführer und Militär-Schriftsteller der betreffenden Staaten anerkennen heute offenherzig die Fehler, welche in einer solchen Schlachtenführung liegen und warnen vor weiterer Anwendung jenes Prinzips.

Um so mehr muss sich eine kleine Armee, wie die unsere, wohl bewusst sein, dass sie keine unnöthigen Opfer an Menschen zu ertragen vermag, dass sie ganz besonders in ihrer Taktik die Oekonomie der Kräfte berücksichtigen muss. — Es wäre daher ein grosser Fehler, unsere Taktik in Zukunft allein auf dem moralischen Elemente, welches dem Angriff eigen ist, aufbauen zu wollen und dabei die Waffenwirkung zu unterschätzen.

Der Offensivgeist einer Truppe muss gepflegt werden, er kann aber auch durch übertriebene Befürwortung leicht missleitet werden. — Nur dann wird angesichts der heutigen Bewaffnung das offensive Vorgehen zum Siege führen, wenn demselben eine genügende Waffenwirkung vorangegangen ist. Letztere wird daher zur Hauptsache, zum allein entscheidenden Faktor, stellt

aber gerade an den innern Wert der Truppen die allergrössten Anforderungen. — Also nicht der blinde Offensivgeist ist es, den wir unsern Truppen anerkennen müssen, sondern die wohlüberlegte Ausnützung unserer Waffenwirkung bei strammster Gefechtsdisziplin unter gleichzeitiger Schonung der Kräfte vor unnötigen Verlusten. — Erst wenn durch unser Feuer, gleichgültig ob im Angriff oder in der Verteidigung der Feind niedergeschlagen ist, d. h. das Übergewicht der eigenen Waffenwirkung erzielt ist, tritt der Offensivgeist in sein Recht, um mit der blanken Waffe die Entscheidung gleichsam zu besiegeln.

Die wahre Kriegskunst ist die, welche nutzlose Opfer vermeidet und bei möglichster Schonung der eigenen Kräfte diejenigen des Feindes schnell und gründlich vernichtet. Das Gewehr richtig auszunutzen muss Endzweck aller Strategie und Taktik, sowie die vornehmste Sorge aller Führer sein. Dies schliesst jede einseitige Huldigung eines blinden Draufgehens, des missverstandenen Offensivgeistes aus, da eine solche Einseitigkeit zweifellos zum Schlandrian des Exerzierplatzes und im Kriege zur Niederlage führen muss!

III. Taktische Erwägungen.

Die Wirkung der neuen Kleinkalibergewehre ist derartig energisch, dass sie mehr denn je rasche Entscheidungen in der Kriegführung bedingt. Die strategische Führung gewinnt daher in hervorragender Weise an Bedeutung, da meistens die ersten grösseren Operationen entscheidend sein werden für den Erfolg eines Feldzuges. — Was eine zielbewusste Strategie vermag, hat uns „Sedan“ gelehrt und zweifellos dürften solche Katastrophen wiederkehren und mit dazu beitragen, die Dauer eines Krieges bedeutend abzukürzen.

Ganz wesentlich hat auch die taktische Führung auf dem Schlachtfelde an Wichtigkeit gewonnen, da diese Führung in erster Linie dazu verhelfen muss, die eigenen Waffen richtig anzuwenden und der feindlichen vernichtenden Waffenwirkung zu entgehen.

Zu richtigen Entschlüssen auf dem Schlachtfelde gehört jedoch eine möglichst genaue Orientierung über die feindlichen Kräfte und deren Stellungen. Gerade diese notwendige Aufklärung ist jedoch durch das rauchlose Pulver gegen früher wesentlich erschwert worden. Die bisherigen Sicherungs- und Aufklärungsorgane reichen nicht mehr aus, uns genaue Meldungen über den Feind zu verschaffen, wobei nicht übersehen werden darf, dass unsere Nachbarheere über grössere Cavalleriekörper verfügen, welche ihre Armeen wie mit einem Schleier umgeben werden, während wir nur wenige schwache Reiterregimenter besitzen. — Die sich hier bietende

Frage: „Wie muss sich unser Aufklärungsdienst gestalten?“ — ist daher nicht nur inhaltsschwer, sondern auch schwierig zu lösen.

Um der Gefahr einer Invasion unserer Grenzbezirke während der eigenen Mobilisation durch grössere feindliche Cavallerieabteilungen zu begegnen, dürfte es sich sehr empfehlen, längs der ganzen Grenze aus Landsturmmannschaften bezirksweise besondere Detachements zu formieren, welche unter tüchtigen Führern bereits im Frieden mit ihrer Sonderaufgabe bekannt und vertraut gemacht würden. — Diese würde hauptsächlich darin bestehen, eingedrungenen Cavallerieabteilungen an geeigneten Punkten, in Defilees und Hinterhalten entgegenzutreten, deren Vor- oder Rückmarsch zu verlegen und dieselben durch Feuerwirkung möglichst zu vernichten. — Besonders wichtige Grenzstellungen könnten durch flüchtige Feldbefestigung widerstandsfähiger gemacht werden, ebenso wären Vorkehrungen zu treffen, um Brücken und andere dem Feind nützende Kommunikationsmittel rasch zu zerstören. — Selbstverständlich müssten diese Grenzdetachements bereits im Frieden reichlich mit Waffen und Munition ausgerüstet werden.

In Verbindung mit diesen Grenzschutzabteilungen fiele der Cavallerie zunächst die Aufgabe der strategischen Aufklärung zu, wozu es sehr geboten erscheint, unsere schwachen cavalleristischen Kräfte möglichst vereint zu verwenden, wie dies in richtiger Weise durch Schaffung der Corps-Cavalleriebrigaden bereits vorgesehen worden ist. — Bei Erhöhung der Gefechtskraft dieser Cavalleriebrigaden durch Zuteilung einer Batterie Maximgeschütze wird es denselben immerhin möglich sein an einzelnen Punkten den gegnerischen Schleier gewaltsam zu lüften und dadurch uns Aufklärung zu verschaffen.

Eine Ergänzung dieses Aufklärungsdienstes auf taktischem Gebiete fällt der Divisionscavallerie und der Infanterie zu. — Zu diesem Zwecke müssen unsere Guidencompagnien zunächst auf Schwadronsstärke gebracht werden, damit sie den unentbehrlichen Aufklärungsdienst als Divisionscavallerie zu übernehmen im Stande sind. Zweckmässig wäre es, ausser den Stäben, jedem Infanteriebataillon einige Reiter dauernd zuzuteilen, wie solches in unsern Nachbarheeren geplant und für die grossen Herbstmanöver in Österreich bereits angeordnet worden ist. Zum Patrouillen- und Meldedienst sind diese Reiter sowohl vor dem Gefecht als hauptsächlich während des Gefechtes geradezu unentbehrlich.

Was die Infanteriepatrouillen anbelangt, so dürften einige wenige, durch Offiziere geführte Patrouillen einer grossen Anzahl schwächeren Unteroffizierspatrouillen weit vorzuziehen sein, da nur vom Offizier ein richtiges Verständniss für die

jeweilige Gefechtslage und sachgemässe Beurteilung derselben vorausgesetzt werden darf.

Da wir voraussichtlich im eigenen Lande zur Kriegführung gelangen, so dürfte es auch von grossem Nutzen sein, einen sorgfältigen Nachrichtendienst durch die Civilbevölkerung resp. Landsturmtrouppen zu organisieren und vorzubereiten, der sich über sämtliche Ortschaften des Landes zu erstrecken hätte. (Fortsetzung folgt.)

Eidgenossenschaft.

— (Bundesbeschluss betreffend die vom Bunde an die Kantone für die Bekleidung und Ausrüstung der Rekruten des Jahres 1893, sowie für die Reserven zu leistenden Entschädigungen.) Die Bundesversammlung der schweizerischen Eidgenossenschaft, nach Einsicht einer Botschaft des Bundesrates vom 2. Dezember 1892, hat beschlossen:

1. Die vom Bunde an die Kantone auszurichtenden Entschädigungen für Bekleidung und Ausrüstung der Rekruten des Jahres 1893 werden festgesetzt wie folgt: Für einen

Füsilier	Fr. 129. 10
Schützen	" 130. 50
Dragoner (inkl. Beitrag für Reitstiefel)	" 204. 45
Guiden (inkl. Beitrag für Reitstiefel)	" 204. 45
Kanonier der Feld- und Positionsartillerie	" 145. 95
Parksoldaten	" 146. 30
Feuerwerker	" 145. 75
Trainsoldaten der Batterien u. Parkkolonnen	" 215. 20
Trainsoldaten des Armee- und Linientrains	" 214. 95
berittenen Trompeter der Artillerie	" 195. 35
Geniesoldaten	" 145. 75
Sanitätssoldaten	" 144. 05
Verwaltungssoldaten	" 144. —

2. Die durch die Bundesbeschlüsse vom 10. Juni 1882 und 30. Juni 1883 festgesetzte Entschädigung für den Unterhalt einer kompletten ersten Jahresausrüstung als Reserve wird unverändert beibehalten.

3. Die zweite Ausrüstungsreserve fällt pro 1893 aus.

4. Die Entschädigung von 10 % der Wertsumme der Rekrutenausrüstung pro 1893 wird vom Bunde geleistet und deren Ausrichtung an die Erfüllung von Bedingungen geknüpft, deren Feststellung durch das schweizerische Militärdepartement auf Grund der bezüglichen Verordnung vom 2. Februar 1883 und der Ergebnisse der vorzunehmenden Inspektionen erfolgt.

5. Der Bundesrat wird mit der Vollziehung dieses Bundesbeschlusses beauftragt.

— (Der Bundesbeschluss betreffend die Kreierung der Stelle eines Sekretärs für das Personelle beim Waffenchef des Genie) lautet:

Art. 1. Auf dem Bureau des Waffenchefs des Genie wird die Stelle eines Sekretärs für das Personelle errichtet.

Die Besoldung dieses Beamten wird, vorbehaltlich der definitiven Regulierung derselben durch ein neues Besoldungsgesetz für die Beamten des Militärdepartements auf Fr. 2800 bis 3500 festgesetzt.

Art. 2. Der Bundesrat ist beauftragt, auf Grundlage der Bestimmungen des Bundesgesetzes vom 17. Juni 1874, betreffend die Volksabstimmung über Bundesgesetze und Bundesbeschlüsse, die Bekanntmachung dieses Beschlusses zu veranstalten und den Beginn der Wirksamkeit desselben festzusetzen.

— (Beförderungen.) I. Generalstab. a) Generalstabskorps. Zum Oberst: de Saint-George, Will., von Changins, in Genf.

Zu Oberstlieutenants: Burekhardt, Elias, von und in Basel. Köchlin, Karl, von und in Basel. Brüderlin,

Rudolf, von und in Basel. Audéoud, Alfred, von und in Genf. Schäck, Theodor, von Genf, in Bern.

Zu Majoren: Borel, Eugen, von und in Neuenburg. Galiffe, Amédée, von und in Genf. de Coulon, Paul, von und in Neuenburg. v. Steiger, Hans, von und in Bern. Moser, Joh., von Röthenbach, in Bern. Gribi, Hans, von und in Burgdorf. Courvoisier, Ed., von Chaux-de-Fonds, in Neuenburg.

b) Eisenbahnabteilung. Zu Oberstlieutenants: Siegfried, Theodor, von Zofingen, in Luzern. Birchmeier, Phil., von Würenlingen, in Zürich.

II. Infanterie. Zu Obersten: Lämmlin, August, von und in St. Gallen. Rott, Alfred, von Erlach, in Bern.

Zu Oberstlieutenants: Schnider, J. Theod., von Zürich, in Enge. Repond, Jules, von und in Freiburg. Hösli, Christ., von Andeer, in Feuerthalen. Tobler, Karl Walther, von und in St. Gallen. Scherer, Roman, von Meggen, in Luzern. Borgeaud, Louis, von Morrens, in Morges. Keyser, Ernst, von Zug, in Zürich.

Zum Major der Schützen: Bovet, A., in Colombier.

III. Kavallerie: Zu Majoren: v. Ernst, Arm., von und in Bern. Buel, Arnold, von und in Stein a. Rhein. Waldmeyer, Franz Jos., von und in Mumpf.

IV. Artillerie. Zum Oberst: Dufour, Etienne, von und in Genf.

Zu Oberstlieutenants: Buser, Jakob, von Gelterkinden, in Sissach. Müller, Armin, von Biel, in Thun.

Zu Majoren: Grivel, Louis, von Cognoy, in Genf. Bleuler, Gotthard, von Hirslanden, in Bern. Girardet, Alphons, von Bôle, in Zürich. Jenny, J., von Uetligen, in Worblaufen. Stucki, Hans, von und in Worb.

V. Genie. Zum Oberstlieutenant: Miescher, Paul, von Burgdorf und Basel, in Basel.

Zum Major: Wehrlin, von und in Bischofszell.

VI. Sanitätstruppen. a) Ärzte. Zu Majoren: Steffen, Eduard, von Brütten, in Regensdorf. Gelpke, Ludwig, von Tecknau, in Liestal. Rahm, Emil, von Unterhallau, in Schaffhausen. Howald, Eugen, von Graben, in Hindelbank. Gaudard, Ernst, von Genf, in Vevey. Schenker, Gottlieb, von Dänikon, in Aarau.

b) Pferdeärzte. Zum Major: Knüsel, Peter, von Adligenschwyl, in Luzern.

VII. Verwaltungstruppen. Zu Majoren: Frey, August, von Olten, in Bern. Winiger, Joseph, von Ermensee, in Luzern. Mugglin, Leo, von Sursee, in Bern.

— (Kommando-Übertragungen, Versetzungen.) Die bisherige Einteilung ist in Klammern beigefügt.

Generalstab. Major Wildbolz, Ed., Bern, (Drag.-Reg. 6) Generalstab; Major Borel, Eugen, Neuenburg, (Füsilierbat. 40) Generalstab.

Infanterie. Oberst Am Rhyn Walter, Luzern (z. D.) Inf.-Brig. 12 L.; Oberst Blumer Othmar, Rorbas (Kav.-Brig. 3) Inf.-Brig. 11; Oberst Lämmlin Aug., St. Gallen (Inf.-Reg. 28), Inf.-Brig. 14 L.; Oberst Rott Alfred, Bern (Inf.-Reg. 11 L.) z. D.; Oberstlieut. Balthasar Oskar, Luzern (Terr.-Dienst) Inf.-Reg. 29 L.; Oberstl. Schnider Theodor, Enge (Bat. 63) Inf.-Reg. 21 L.; Oberstlieut. Repond Jules, Freiburg (Bat. 17) Inf.-Reg. 8 L.; Oberstl. Hösli Christ., Feuerthalen (Bat. 63 L.) Gotthard; Oberstl. Tobler Walther, St. Gallen (Bat. 82 L.) Inf.-Reg. 26 L.; Oberstl. Scherrer Roman, Luzern (Bat. 41 L.) Inf.-Reg. 14 L.

Kavallerie. Oberst Blumer Othmar, Rorbas (Kav.-Brig. 4) Inf.-Brig. 9.

Artillerie. Oberst Dufour Et., (Reg. 1/1) Terr.-Dienst. Oberstl. Erismann Max, Brestenberg (Stabschef 5. Brig.) Commandant 5. Art.-Brig.; Oberstl. Balsiger Rud., Bern (z. D.) Pos.-Ersatzreserveabteilung; Oberstl. v. Orelli Konrad, Thun (Pos.-Abtlg. 5) Pos.-Abtlg. 3;